

Großhirn gegen Kleinhirn

Otto hüpf durch den Friedrichstadtpalast
Berliner Morgenpost | 2001

„Hallo Berlin!“ ruft ein dünnes Männchen mit Schirmmütze in den Saal. „Hallo Otto!“ schallt es zurück. „Aha, Sie haben mich erkannt!“ antwortet das Männchen und hopst erfreut auf die Bühne. Der Lacher läßt nicht auf sich warten. Otto in Berlin. Das mobilisiert noch immer alt und jung, so daß der Friedrichstadtpalast an diesem Abend restlos ausverkauft ist – trotz der knapp 100 Mark fürs Ticket. Und da steht er nun, unser Otto, grinst uns an und wir grinsen zurück. Denn Otto ist ja nicht einfach irgend so ein Spaßvogel, Otto gehört zum komödiantischen Urgestein der Republik, zum kollektiven Bewußtsein von uns Deutschen, so wie Nutella und Nimm 2. Nicht auszudenken, es könnte ihn eines Tages nicht mehr geben. Doch anders als die beiden Kaufhaus-Naschereien altert unser Otto. Wenn die Kamera nahe genug an ihn heranfährt und das Gesicht des 52jährigen auf die Leinwand holt, sieht man die Falten und die müden Augen. Und auch seine Witze sind bejährt. Ach Otto, das kennen wir doch alles schon: die Märchenstunde, das deutsche Puddingsiegel, den Hänsel-und-Gretel-Singsang.

Otto Waalkes neue Show fußt auf dem bewährtdreifachen Humor-Standbein Kalauer, Persiflage und Pantomime. Die Witze zielen überall hin und kommen meist gebündelt. Da nicht alle zünden, folgt der beste klugerweise stets am Schluß. Beispiel: „Was macht der schwule Wurm im Salat? Er schmeißt die Schnecken raus.“ Die Persiflagen weilen thematisch im Medienalltag: Gottschalks Saalwette wird umfunktioniert zu einem Spiel, bei dem die Friedrichstadtpalast-Besucher ihr Eintrittsgeld zurückerhalten können, wenn Harry Hirsch es schafft, sich mit dem Geldkoffer rechtzeitig nach Berlin durchzuschlagen. In Günther Jauchs „Wer wird Millionär“ tritt Ottos alter ego Herr Suhrbier auf und schafft es auch mit drei Jokern nicht, den Namen seiner Frau zu erraten. Mutti? Holmanbierausmkühlschrank? Daneben nimmt Otto immer noch gern die Werbung aufs Korn – als Dr. Pest zertrümmert er einem riesigen Gummikopf sämtliche Zähne – und greift bedenkenlos zur Gitarre. Und hoppla: aus „We didn't start the fire“ wird „Wir haben Grund zum Feiern“,

aus „Honey Pie“ eine Mitklatschschule, Stings „Englishman in New York“ erhält eine autobiographische Lesart. Doch das alles ist mehr lau als lustig.

Höchst erquicklich hingegen ist Otto als außerfrische Mime, wenn er zum Beispiel den Harmonists-Evergreen vom grünen Kaktus pantomimisch begleitet: da ruckt die Schulter, da flackert das Auge, da kneift die Lippe, daß man sich vor Wonne auf die Schenkel klopft. Schade, daß es davon nicht mehr gibt. Und aufschlußreich, daß Otto ohne sein Gebrabbel viel witziger ist als mit.

Natürlich hat der blonde Blödelexperte auch ein paar neue Elemente in sein Programm eingebaut. Doch auch hier gilt: Scherz und Ironie ohne tiefere Bedeutung. Da taucht ein Laptop auf, mit dem er sich eben mal in sein ostfriesisches Wohnzimmer schaltet. Und siehe, soeben klaut ein Einbrecher dort das Besteck, und Otto bittet ihn, hinterher doch bitte das Licht auszumachen. In einem anderen Sketch läßt er sich ein störend laut klingelndes Handy aus dem Publikum reichen und tut so, als sei er der Professor einer Unfallstation. „Laut stöhnen!“, weist er das Saalpublikum an. „Und jetzt schreien!“

Zusammengehalten wird der Klamauk durch die altbekannten wieselflinken Bocksprünge, Gesichtsverrenkungen und Lautmalereien des Entertainers. Den Ottoschen Duktus hat inzwischen auch das Publikum spielend drauf. Als der Possenreißer seine Erholungspause überzieht, läßt ein Zuschauer das allseits beliebte „Aha!“ erschallen. „Otto, Otto“ ruft anschließend ein zweiter, ein dritter kontert „Hertha!“

Die Fröhlichkeit hält nach der Pause an, als Otto die Leute aus der ersten Reihe mit Tomaten und Wirsingkohl beschießt – gerechter Lohn für deren Sehgie. Hernach sind noch Boris Becker, Christoph Daum und Jennifer „Herpes“ fällig. Harry Hirsch hat sich inzwischen vom Saurier fressen lassen müssen. Mit seiner Paraderolle als Dirigent geht Otto dann in den Endspurt seines zweistündigen Spektakels ein, bis er im Finale ein letztesmal witzelt: „Wenn's Ihnen gefallen hat, Otto war's! Wenn nicht, Jürgen von der Lippe!“

